



SPEAKERS' CORNER

Petzen oder nicht petzen?

VON WLADIMIR KAMINER

Die Pandemie lehrt Empathie. „Wir schützen die anderen, auch wenn wir selbst keine Angst vor dem Virus haben“, sagte mir meine Therapeutin. Und obwohl ich bereits das Tausendfache an Antikörpern in mir habe und schon zweimal Corona hatte, knallte sie mir diese Booster-Impfung in den Oberarm. „Ich kann Ihnen auch die halbe Dosis verabreichen, die soll zum Boostern ausreichen“, meinte sie. „Wenn schon, denn schon“, lehnte ich das Angebot ab. Nichts für ungut. Vielleicht gehe ich zur Berlinale oder habe wieder mal eine Lesung. Der neue Chinese auf unserer Straße hat aufgemacht, sehr authentisch, er bietet „Salzige Schweinsfüße im Steintopf“, die meine Tochter als „Schweißfüße“ verspottet. Angeblich kocht dort ein Sternekoch aus Nanjing, da möchte ich hin, ich habe keine Lust mehr, zu Hause zu kochen.

Die Therapeutin kocht zu Hause aus Nächstenliebe, damit sie im Restaurant niemanden ansteckt. Dafür geht sie oft einkaufen. Sie erzählte, neulich war sie in der Shoppingmall und hat dort eine ihrer Patientinnen gesehen, die eigentlich in Quarantäne sein sollte. Sie war zwei Tage zuvor positiv getestet worden. Petzen oder nicht petzen?, überlegte die Therapeutin.

Eigentlich ist es die Aufgabe des Gesundheitsamtes, über positiv Getestete zu wachen, darüber steht nichts im Hippokratischen Eid. Trotzdem beschloss die Therapeutin aus Nächstenliebe, sich einzumischen, ethisch vertretbar, ohne private Daten ihrer Patientin preiszugeben. Sie ging zum Infopoint und bat die Mitarbeiterin dort, per Lautsprecher eine Ansage zu machen, diejenige Person, die gerade gegen die Quarantäneauflagen verstößt, soll sich bitte unverzüglich bei dem Infopoint melden, sonst muss das gesamte Kaufhaus auf Kosten dieser Person evakuiert werden. Zwei Minuten später standen 25 Menschen vor dem Infopoint und schauten einander misstrauisch an. Und ihre Patientin war gar nicht dabei.

Wladimir Kaminer ist gebürtiger Moskauer und Autor in Berlin.



MONTAGE: RND, FOTO: IMAGO/MARTIN MÜLLER

Radikal einsam

VON MARKUS DECKER

Der damalige Leiter des Verfassungsschutzes in Nordrhein-Westfalen klang schon im Mai vergangenen Jahres zweifelnd. Dabei hatte die „Querdenker“-Bewegung da ihren Höhepunkt noch gar nicht erreicht. „Wir müssen ganz grundlegend ansetzen und uns fragen: Welche Emotionen sind die Triebfeder?“, sagte Burkhard Freier und fuhr fort: „Da ist vor allem die Angst. Nicht nur die Angst vor der Krankheit, sondern auch existenzielle Nöte, etwa Angst vor Einsamkeit.“ Wenn Menschen das Gefühl hätten, nichts tun zu können, dann böten Verschwörungsmenchen ein Ventil.

Kürzlich war zu lesen, wer vor allem dem bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder (CSU) Hassbriefe schreibt: meist Männer über 50, die alleinstehend seien. Dazu passt, dass, wenn es in den vergangenen Jahren um politische Gewalttäter ging, zunehmend von vermeintlichen oder tatsächlichen „Einzeltätern“ wie in Idar-Oberstein die Rede war. Dort schoss ein Mann den jungen Mitarbeiter einer Tankstelle nieder, weil dieser ihn um das Tragen einer Maske gebeten hatte.

Was also, wenn der Irrsinn dieser Tage und die mittlerweile nahezu täglichen „Spaziergänge“ gegen die Corona-Politik mit der Tatsache zu tun haben, dass die Irrsinnigen niemanden mehr zum Reden finden – und damit auch niemanden, der sie bremst? Indizien dafür gibt es.

Auf den ersten Blick wirken all die „Spaziergänge“ und

Wer derzeit an den „Querdenker“-Spaziergängen teilnimmt, scheint gut vernetzt zu sein. Doch es gibt auch eine andere Theorie: Menschen, die sich radikalieren, sind nur theoretisch vernetzt, in Wahrheit aber vor allem eins: allein.

Das zentrale Merkmal von dummen Leuten ist, dass sie ausschließlich die eigene Position priorisieren.

Heidi Kastner,
Psychiaterin

Chatrooms bei Messengerdiensten wie Telegram und andernorts wie große Vernetzungen. Der Glaube an Verschwörungsmenchen erscheint verbindend. Im Hintergrund ziehen tatsächlich Netzwerke Strippen. Auf den zweiten Blick wird freilich viel Vereinzeln sichtbar. Den „kulturellen Treibstoff“ bezögen die Mitglieder der Szene aus derselben Quelle, schreibt Nils Minkmar in der „Süddeutschen Zeitung“: „Stundenlange Solosessions vor Radikalisierungsfilmchen und Chatgruppen der großen Plattformen, theoretisch vernetzt, faktisch aber ganz allein.“

Je nach Perspektive ausgelöst oder verschärft wird dieser Prozess dadurch, dass reale Vernetzung und damit echte Gespräche mit Rede und Gegenrede abnehmen, weil

der Organisationsgrad nahezu überall zurückgeht: in Vereinen, Kirchen, Parteien oder Gewerkschaften. Von den privaten Beziehungen in Einzelpersonenhaushalten ganz zu schweigen. Eine weitere Stufe der Vereinzelnung ist das Homeoffice, forciert durch Covid-19.

Minkmar schreibt: „Als der Alltag noch kommunikativ durch Großfamilie, Firma, Nachbarschaft, Kirche und Gewerkschaften geprägt war, wären die größten historischen Verirrungen noch vor dem Mittagessen ausgeräumt worden. Heute hingegen werkeln viele Menschen an ihren Privatideologien wie einst Modellbauer im Hobbykeller an komplexen Holzschiffen.“ Oft ist keiner mehr da, der sagt: Nein! Großorganisationen dienen auch dem Abgleich von Positionen und vermitteln die hohe Kunst des Kompromisses, so der Journalist weiter. Solche Foren seien rar geworden.

Als ein Beispiel für öffentliche Vereinzelnung nennt Minkmar den Publizisten Ken Jebsen, der einst Journalist beim Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB) war, dort nach Antisemi-

tismusvorwürfen gehen musste und sich mit fortschreitender Radikalisierung sozial weiter isolierte – was eine weitere Radikalisierung nach sich zog.

Es fielen einem noch andere Beispiele ein, wenn auch weit weniger radikal: die einstige Linksfraktionsvorsitzende Sahara Wagenknecht etwa, von der es in der Linken seit Längerem heißt, dass sie eher ungern an Gremiensitzungen teilnehme und für Small Talk nicht zu haben sei. So driftet die 52-Jährige, die sich zuletzt in die Reihen der Impfskeptiker begeben hat, mehr und mehr ab. Die Folge: Beim letzten nordrhein-westfälischen Landesparteitag wollte die Mehrheit der Delegierten sie nicht hören.

Ex-Verfassungsschützer Freier sagt mit Blick auf die „Querdenker“-Szene: „Wir erleben, dass Freundschaften zerbrechen über diese Streitfragen. Menschen verheddern sich in Verschwörungsmenchen. Sie brechen ihre bisherigen Kontakte ab – zu ihrer Familie, teils sogar zu ihrer Arbeitsstätte. Das befeuert eine regelrechte Abwärtsspirale, die dazu führt, dass diese Menschen sich immer stärker radikalieren.“

Das Paradox besteht darin, dass Menschen, die insgeheim unter einem Mangel an Zusammenhalt leiden, ausgerechnet solidarischen Lösungen, die Zusammenhalt stärken würden, eine Absage erteilen – ob in der Flüchtlings- oder der Corona-Krise. Als positives Gegenbeispiel gilt, jedenfalls aktuell, Spanien. Dort ist die Impfquote hoch und die Zahl der „Querdenker“ überschaubar. Und die Spanier sind Men-

schen, die gern Zeit miteinander verbringen.

In den „Querdenker“-Kontext passt, wie die österreichische Psychiaterin Heidi Kastner „Dummheit“ definiert: nicht als Mangel an Intelligenz, sondern als Mangel an Rücksichtnahme im Denken. „Dumme Menschen verstehen sich nicht als Teil eines Gefüges, für sie kommen immer nur die eigenen Belange an erster Stelle“, sagt die Linzer Fachärztin, die ein Buch zum Thema geschrieben hat. „Das zentrale Merkmal von dummen Leuten ist, dass sie ausschließlich die eigene Position priorisieren und alles andere ignorieren. Das sieht man auch in dieser Corona-Pandemie, wo die Leute sagen: ‚Ich bleibe ganz bei mir.‘“

Schließlich droht individuell wie gesellschaftlich eine Spirale nach unten. So warnte der Konfliktforscher Andreas Zick unlängst, dass der Verlauf des Corona-Konflikts negative Konsequenzen für die Lösung anderer politischer Probleme haben könnte. „Eine starke kohärente Gesellschaft erzeugt Herdenimmunität“, sagte er – durch Impfungen. Diese Herdenimmunität trete jedoch nicht ein. „Jetzt kann es sein, dass wir am Ende der Pandemie weniger gesellschaftlichen Zusammenhalt haben als vorher“, meinte Zick. Das werde sich auf den Umgang mit künftigen Herausforderungen auswirken.

Ex-Verfassungsschützer Freier denkt in eine ähnliche Richtung. Die Frage laute, „wie man präventiv auf Menschen zugeht und auch ihre Lebensbedingungen in den Blick nimmt“, sagte er – hin zu mehr Gemeinschaft. Das sei „eine wirklich komplexe Aufgabe“ und habe „jetzt hohe Priorität“.

ÜBERLEBEN IN DEUTSCHLAND



Die Erfindung des Feuers

VON IMRE GRIMM

Stellen wir uns vor, wir lebten in einer Welt ohne Feuer. Wir essen kaltes Wurstbrot. Wir gehen zu Fuß. Wir lieben uns nicht vor dem Kamin, sondern bei minus acht Grad vor Regalen mit getrockneten Elchen. Doch dann, in einer Dienstagnacht, schlägt in der Werkstatt von Nepomuk Klawitter in Paderborn der Blitz ein. Klawitter gelingt es, ein Flämmchen einzuzüchten und brät sich einen Storch. Er meldet seine Entdeckung beim Patentamt an: „Patent 60877/2021: Flammenapplikationsgaseinheit, Echtzeit-Heizmittel und Energiequelle

für Röstzwecke – kurz: FEUER.“ Es ist ein Triumph.

FEUER wird zum Sommer-trend 2022. Die CDU meldet Bedenken an: „FEUER ist Neuland für uns“, warnt Generalsekretär Mario Czaja. Die CSU fürchtet, dass FEUER in die Hände von Pakistan oder dem Iran gelangen könnte und will FEUER ausschließlich in Bayern herstellen. Die SPD ist im Prinzip für FEUER, Olaf Scholz dämpft aber zu hohe Erwartungen an FEUER. „Alles kann es auch nicht“, sagt er. Die FDP fürchtet eine unkontrollierte Verwendung von FEUER ohne jede Wertschöpfung auch durch arme Menschen. Die Grünen verdam-

men FEUER als umweltschädliche Hochrisikotechnologie mit ungeklärter Endlagerfrage. Finanzminister Lindner führt eine 37-prozentige FEUER-Steuer ein. Die AfD teilt mit, es gebe keinen Beweis, dass heiß besser sei als kalt. Im Kern sei FEUER ein klares Indiz dafür, dass die Bevölkerung gegen hitzeresistentere Exemplare ausgetauscht werden soll. „BILD“ titelt: „Wir wollen euer Quatschfeuer nicht!“ Man druckt Eiswurstrezepte und diffamiert Klawitter als „westfälischen Feuerteufel!“. Er habe sein Feuer nie ge-

testet und sei kein staatlich geprüfter Feuererfinder. Außerdem schade Feuer der Federbetten- und Fausthandschuhwirtschaft. Hunderttausende Arbeitsplätze seien in Gefahr!

Die Deutsche Umwelthilfe fordert ein sofortiges Feuerverbot wegen Feinstaub. Bei Twitter bricht ein Streit aus: Feuer sei die rassistisch-chauvinistische Wurzel allen Übels, weil es Tiere töte und auch von Rassisten benutzt werden könne. Aktivisten wollen Feuer canceln. Die „Zeit“ druckt ein achtseitiges Dossier: „FEUER beherrschen –

Der Mensch zwischen Gotteswahn und Todessehnsucht“. Der „Focus“ schreibt: „Feuer ist da – schmelzen jetzt meine Goldreserven?“ Das „Manager Magazin“ berichtet: „Feuerwehren, Bäckereien, plastische Chirurgen – Das sind die Gewinner der Feuerbooms.“

RTL meldet: „Promitrend! So brennen sich Hollywood-Starmoppel die Plauze weg!“ Der „Stern“ titelt: „Dietrich Grönemeyer: So gut ist Feuer für Ihren Rücken“. Der Heilpraktikerverband und Servus TV warnen vor winzigen Nanobots im Ruß. Die Stiftung Warentest testet Feuer im Vergleich zu Erde, Wasser und

Luft und kommt zu dem Ergebnis „Feuer ist tödlich, Gesamtnote 6,0“. Am Ende setzt Feuer sich durch und wird ein Welt-erfolg. Klawitter stirbt verarmt in einer Klausur im Eggegebirge. Seine Erfindung hat ihm nie auch nur einen Cent eingebracht. (Nach einer Idee von Jochen Bitter). Schönes Wochenende!

Mehr von Imre Grimm im neuen Buch „Überleben in Deutschland“. Erhältlich bei Ihrem Buchladen und den Online-Buchhändlern.

